

Demographischer Wandel

Kommen und Gehen

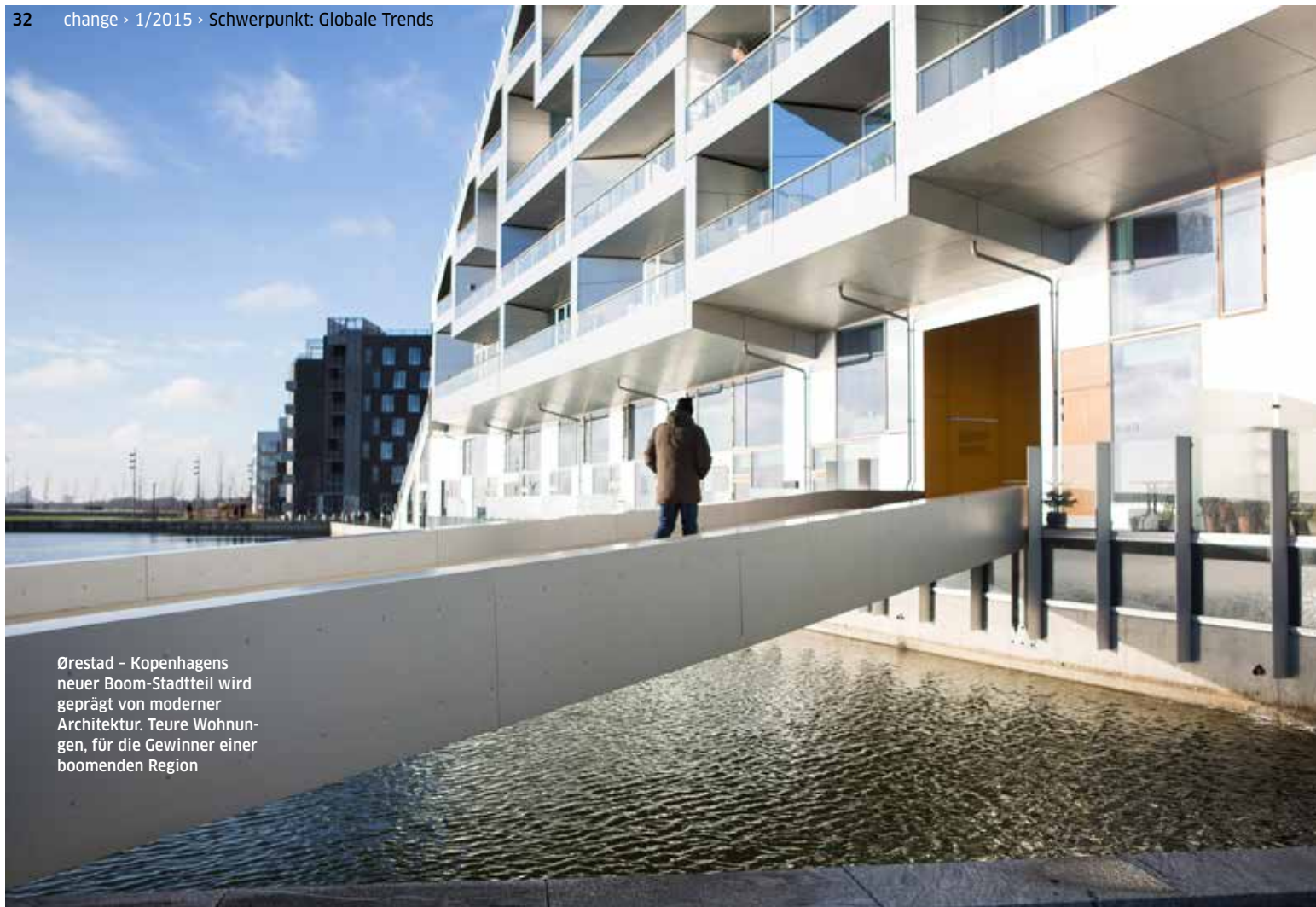
Wo schrumpft Europa am stärksten, wo wächst es am meisten? Wo leben die jüngsten und wo die ältesten Bürger? Und welche Auswirkungen haben solche Entwicklungen für Städte, Regionen und die Menschen, die darin leben? Wir haben zwei Orte in Europa besucht: die schrumpfende Region Utena in Litauen und die wachsende Region rund um Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen

Symbolcharakter:
Familie Andreasson
am Strand von Malmö,
Schweden – mit Blick auf
die Öresundbrücke nach
Kopenhagen, Dänemark.
Für Berufspendler ein-
fach ideal

Als wir Prof. Dr. Thorsten Wiechmann, Professor für Raumordnung und Planungstheorie an der TU Dortmund, nach den am stärksten wachsenden und den am stärksten schrumpfenden Regionen in Europa fragten, nannte er uns die boomende Region rund um Kopenhagen und den strukturschwachen Bezirk Utena im Nordosten Litauens. – Wir fuhren an beide Orte. Und trafen auf Menschen mit sehr unterschiedlichen Perspektiven.

„Es sind zwei Extreme“, erklärt Wiechmann, „Kopenhagen ist als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum in einem ohnehin wachsenden Land wie Dänemark und als Brücke zwischen Skandinavien und Mitteleuropa ökonomisch boomend und zieht Wanderung an. Das periphere und strukturschwache Utena in der östlichen Grenzregion Litauens hingegen ist von natürlichen Verlusten als auch von Wanderungsverlusten geprägt.“ Die Disparität zwischen starken, boomenden Regionen und schwachen, leerlaufenden Regionen nehme zu, „obwohl die EU-Strukturpolitik genau das Gegenteil erreichen will. Da ist keine Trendwende abzusehen.“

Was bedeutet das für eine Region wie Utena? „Ein Land wie Litauen tut gut daran, die Regionen, die sich stabilisieren lassen, also Hauptstadtregion und Regionen im Westen des Landes, zu stärken. In den leerlaufenden Gebieten im Osten kann es nur um eine Sicherung von Mindeststandards der Daseinsvorsorge gehen.“ Doch auch für Kopenhagen sieht der Experte nicht ausschließlich positive Folgen: „Kopenhagen gehört inzwischen zu den teuersten Städten der Welt. Auch eine Folge des Wachstums. Gerade in Boom-Towns gibt es massive Verdrängungsprozesse. Gewinner und Verlierer. Die, die in hochbezahlten Jobs arbeiten und sich Lofts am Wasser leisten können, und die Benachteiligten, die bereits auf dem Bildungsweg scheitern und in einer solchen Stadtgesellschaft keine Chance auf Teilhabe haben.“ >>



Ørestad - Kopenhagens neuer Boom-Stadtteil wird geprägt von moderner Architektur. Teure Wohnungen, für die Gewinner einer boomenden Region



Wachsende Region

Magnet der Lebenslust

Die Menschen, die wir rund um Kopenhagen trafen, spiegeln das Wachsen, das Pulsieren, das Wohlbefinden dieser Region wider. Eine ansteckende Aufbruchstimmung

Text: Anna Butterbrod – Fotos: Valeska Achenbach

Was bedeutet Glück? Für Sharmi Albrechtsen (44) war das früher eine Louis-Vuitton-Tasche oder eine teure Designerküche. Heute fließen ihre Endorphine auch beim morgendlichen Sprung in den zwei Grad kalten Öresund oder bei einem Waldspaziergang mit Freundinnen. Was hat zu diesem Sinneswandel geführt? Kopenhagen! Vor 14 Jahren zog die Kanadierin mit indischen Wurzeln der Liebe wegen nach Dänemark – das Land, in dem laut zahlreichen Studien die glücklichsten Menschen der Welt leben. Albrechtsen wollte das zunächst nicht glauben – schon gar nicht im Hinblick auf die langen grauen Winter. In ih-

rem 2013 veröffentlichten Buch „A Piece of Danish Happiness“ erklärt die PR-Beraterin, warum sie sich doch überzeugen ließ. „Die Dänen denken extrem positiv: Wenn das Leben ihnen Zitronen gibt, machen sie nicht nur Limonade daraus“, so Albrechtsen. „Sie schwören auch, dass die besser schmeckt als jeder Wein. Mein Mann zum Beispiel liebt den Regen!“ Zufriedenheit sei das Ziel, nicht materieller Reichtum. „Über Geld wird nicht gesprochen. Viel wichtiger sind Familie und Freizeit.“

Diese Prioritäten spiegeln sich in Kopenhagen wider. Das vor 15 Jahren noch verschmutzte Hafengewässer ist dank modernisierter Kläranlagen wieder sauber, die Stadt

eröffnete vier Freibäder und investiert in den Ausbau der Uferpromenaden. Es werden Strände aufgeschüttet, Naherholungsgebiete angelegt und Fahrrad-Superhighways geschaffen, die Vororte mit der City verbinden. Große Teile der Innenstadt sind für Autos gesperrt, der Bau großer Shoppingzentren wird seit zehn Jahren unterbunden. „Die Einwohner lieben ihre kleinen Läden. Auf diese Weise bleiben sie erhalten“, erklärt Anne Skovbro (46). Die Verwaltungsdirektorin der Stadt Kopenhagen für den Bereich nachhaltige Stadtentwicklung fährt morgens mit dem Fahrrad ins Büro – genau wie ein Drittel ihrer Mitbürger. Bis 2025 will Kopenhagen als weltweit erste Metropole klimaneutral werden. „Wir machen es den Leuten leicht, nachhaltig zu leben“, sagt Anne Skovbro. 98 Prozent der Haushalte hängen am Fernwärmenetz, wer ein Elektroauto besitzt, kann seinen Wagen an E-Tankstellen kostenlos aufladen. Mit dem ersten Windpark, der zwei Kilometer vor der Küste in der Ostsee gebaut wurde, hat die Stadt Gewinn gemacht, indem sie Anteile an >>



„Unsere Aufgabe ist es, die jungen Leute ins Boot zu holen“

Anne Skovbro, Verwaltungsdirektorin



Links: Sharmi Albrechtsen, Buchautorin und Bloggerin, in ihrer Villa im Vorort Skodsborg. Anne Skovbro, Verwaltungsdirektorin für nachhaltige Stadtentwicklung, fährt jeden Morgen mit dem Rad ins Rathaus (rechts)



Kim Herforth Nielsen, Architekt, träumt davon, in Zukunft Häuser aus Abfallprodukten zu bauen

private Anleger verkaufte. „Nachhaltigkeit ist ein großer Markt“, weiß Skovbro. Einer, mit dem man Geld für weitere Zukunftsprojekte verdienen kann.

Das britische Magazin „Monocle“ hat Kopenhagen gerade zum zweiten Mal zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt. Und die wächst stetig: 560.000 Einwohner sind es momentan, jeden Monat kommen rund 1.000 hinzu. „Wir sind international geworden“, sagt Anne Skovbro. Daher steht jetzt in Ørestad, einem der neu erschlossenen Bezirke, das „International House“: Zugereiste erhalten an einer Adresse alle wichtigen Informationen und Formulare – von der Kfz-Ummeldung bis zur Krankenversicherung. Einen Dänischkurs gibt's gratis obendrein. „Wir freuen uns über Menschen aus anderen Ländern und über Investitionen, die ausländische Firmen hier tätigen“, so Anne Skovbro. Die Willkommenskultur rentiert sich.

Eine Herausforderung sei der Bevölkerungsanstieg schon, findet Skovbro. „Aber er birgt auch viel Potenzial. Unsere größte Aufgabe ist es, die jungen Leute ins Boot zu holen. Bevor wir ein Bauvorhaben starten, veranstalten wir Workshops mit Bürgern,

„Wir überleben, indem wir Dinge erfinden und weiter entwickeln“

Kim Herforth Nielsen, Architekt

um herauszufinden, was sie wirklich brauchen. Dadurch ziehen alle an einem Strang, und es gibt kein Aufbegehren wie zum Beispiel in Deutschland bei Stuttgart 21.“ Durch die Workshops kam heraus, dass viele Wohnungen in der City zu klein für Familien sind. Die Stadt machte es daraufhin zur Auflage, dass neue Apartments im Schnitt 95 Quadratmeter groß sein müssen. „So verhindern wir, dass junge Familien raus aufs Land ziehen. Sie sind unsere Zukunft – und wichtig für die Steuergrundlage.“ Die Rechnung geht auf: Die Zahl der Kopenhagener

im Alter von 20 bis 29 Jahren wuchs um 30 Prozent.

Zu dieser Gruppe gehört der gebürtige Wiesbadener Jan-Cayo Fiebig (26). Er studierte und arbeitete schon in Toronto, Shanghai, London und Berlin. „Aber den Sommer meines Lebens verbrachte ich 2013 in Kopenhagen. Die Dänen sind so locker und offen!“ Fiebig ist Mitgründer von „CodersTrust“, einer dänischen Mikrofinanzierungsplattform, die Programmierern in Bangladesch eine bessere Ausbildung ermöglicht. Er lebt im „Nest“ – Dänemarks erster Start-up-WG. Seit März 2014 verteilen sich 20 Gründerinnen und Gründer aus der ganzen Welt auf vier Wohnungen und 900 Altbau-Quadratmeter am Hauptbahnhof. 840 Euro zahlt Fiebig monatlich für sein Zimmer. „Dafür könnte ich auch eine eigene Wohnung bekommen, aber das will ich gar nicht.“ Nur hier kann er mit Gleichgesinnten brainstormen, netzwerken oder eine Runde einputzen üben auf dem Mini-Green im Flur. Wer hier wohnen darf, wird durch ein langwieriges Auswahlverfahren entschieden, die Liste der Bewerber ist lang. Zu den „Nest“-Bewohnern zählen momentan Brian, der eine ei-

gene Uni gründen will, Mads, der ein Mittel zur Kühlung von Blutkonserven entwickelt, und Anna, die eine eigene Frozen-Yoghurt-Kette ins Leben rief. Das „Nest“-Motto hängt groß und gerahmt an der Wand: „Nichts ist unmöglich, nichts ist zu verrückt. Man kann alles erreichen mit der Hilfe anderer Träumer.“

Genau so sehen das auch Gry (sprich: Grü) Worre Hallberg (38) und Kristoffer Tejlgaard, (35). Die Performance-Künstlerin und der Architekt sind Mitglieder des „House of Futures“, eines Zusammenschlusses von Kreativen, die die Zukunft erlebbar machen wollen. Ihr jüngstes Projekt steht im Hafen von Kopenhagen: Neben der Königlichen Bibliothek wurde im April 2014 der „Dome of Visions“ errichtet – eine runde Plastikkuppel, unter der ein Haus samt Garten Platz hat. „Hier könnte eine ganze Familie selbstversorgend leben“, erklärt Gry Worre Hallberg. Momentan aber wird der „Dome“ für Events genutzt: Ballettaufführungen, Rock-Konzerte, Yogastunden, Lesungen – jeder kann sich bei Kuratorin Gry mit seiner Idee bewerben. Das Angebot wird so gut angenommen, dass die Kuppel nicht nur wie geplant bis Mai, sondern bis Ende 2015 stehen bleibt. „Wir wollen die Menschen inspirieren

und ihnen zeigen, dass die Zukunft in ihrer Hand liegt. Sie sollen sich trauen, Visionäre zu sein.“

Irina Bothmann (35) ist so eine Visionärin. Die Köchin gehört zum Gründerteam eines in Dänemark einzigartigen Restaurants: des „Rub & Stub“ in der Kopenhagener Altstadt. Gekocht wird mit überschüssigen Lebensmitteln, die Bauern oder Supermärkte aus der Umgebung spenden. Neben drei Festangestellten packen 100 Ehrenamtliche an. „Alles Menschen, die nicht länger mit ansehen wollen, wie viele Lebensmittel weggeworfen werden“, sagt Irina Bothmann. „Seit der Eröffnung im September 2013 haben wir 3,5 Tonnen Essen gerettet.“ Der Erlös des Lokals geht an den Dänischen Flüchtlingsrat, der das „Rub & Stub“ seit Januar 2015 finanziert. „Unsere Gäste können eine gute Sache unterstützen, ohne sich groß zu engagieren. Eine einfache Entscheidung!“ Die immer mehr Menschen treffen. Jeden Abend gibt es bis zu 50 Reservierungen.

Auch das Büro 3XN von Star-Architekt Kim Herforth Nielsen experimentiert mit Lebensmitteln. Wenn es nach dem 60-jährigen geht, werden Häuser in Zukunft aus Abfallprodukten wie Tomatenstielen und Kartoffelschalen gebaut. Dank neuer >>



Jan-Cayo Fiebig in „The Nest“, einer Start-up-WG in der Kopenhagener City



Performance-Künstlerin Gry Worre Hallberg und Architekt Kristoffer Tejlgaard (rechts) mit ihrem Projekt „Dome of Visions“



Versicherungsmanager Per Andreasson zog wegen des Jobs von Schweden nach Dänemark. Seit der Eröffnung der Öresundbrücke lebt er mit seiner Familie wieder in der Heimat

„Unsere Gäste können eine gute Sache unterstützen“

Irina Bothmann, Köchin



Köchin Irina Bothmann (35) in ihrem Restaurant Rub & Stub, in dem nur gespendete Lebensmittel verarbeitet werden

Technologien verwandeln sich die ungewöhnlichen Zutaten in Material, das hart wie Pressspanplatten ist. „Wir sind ein kleines Land mit kleinen Firmen. Wir überleben, indem wir Dinge erfinden und weiterentwickeln“, sagt Kim Herforth Nielsen, dessen Entwürfe für ihre Nachhaltigkeit berühmt sind. Er konstruierte das sternenförmige United-Nations-Hauptquartier im Kopenhagener Hafen und stattete es mit 1.400 Solarzellenplatten, Regenwasser-Toiletten-spülungen und einer Meerwasserkühlung aus. „Es ist das nachhaltigste Bürogebäude

Dänemarks und kommt mit der Hälfte der Energie aus, die normalerweise nötig wäre.“
Trotz Einwohnerplus ist Kopenhagen heute nachhaltiger als vor zehn Jahren. Die Stadt rechnet mit noch mehr Zulauf, wenn der umstrittene Tunnel zwischen der Ostseeinsel Fehmarn und Dänemark realisiert wird. Dieses Jahr soll es losgehen, 2021 könnten die ersten Autos durch die 18 Kilometer lange Röhre brausen. Als Erfolgsvorbild gilt die vor 15 Jahren eingeweihte Öresundbrücke, die Kopenhagen und das schwedische Malmö miteinander verbindet. Über vier Milliarden Euro nahm Dänemark seitdem durch Pendler ein. Per Andreasson (44) ist einer davon. Für die Karriere waren der leitende Manager bei einer Versicherung und seine Frau von Schweden nach Kopenhagen gezogen. „Als die Öresundbrücke gebaut wurde, bot uns das die Möglichkeit, wieder in unserer Heimat zu leben und trotzdem in Dänemark zu arbeiten.“ Das Paar wohnt nun mit seinen drei Kindern 500 Meter von der Brücke entfernt, die Zugfahrt zu Andreassons letztem Arbeitsplatz in Ørestad

dauerte gerade mal 17 Minuten. Die Familie genießt so das Beste aus zwei Welten. In Malmö sind die Immobilienpreise niedriger, in Kopenhagen die Gehälter höher. Per Andreasson ist gerade auf der Suche nach einem neuen Job. Er müsste sich im 600 Kilometer entfernten Stockholm bewerben, wenn es die Öresundbrücke nicht gäbe. „Zum Glück haben viele potenzielle Arbeitgeber ihren Hauptsitz in Kopenhagen“, sagt er. Andreasson ist zuversichtlich, dass er bald wieder im Pendlerzug sitzt.

Genau wie Sharmi Albrechtsen fand er die Mentalität der Dänen anfangs gewöhnungsbedürftig. Andreasson und seine Frau hatten das Gefühl, von den Kollegen nicht gemocht zu werden. „Dabei war ihre Derbheit ein Zeichen von Zuneigung. Dänen lieben Ironie!“, fand er heraus. Noch viel mehr lieben sie aber „hygge“, was so viel heißt wie Gemütlichkeit. „Dänen schaffen sich aktiv Glücksmomente. Sogar bei McDonald's wird es dank Kerzenlicht hyggelig“, erzählt Sharmi Albrechtsen. Sie bietet Touristen an, ihnen diese nordische Lebensphilosophie bei einem selbst gekochten Essen in ihrem Haus näherzubringen. „Ich bin so happy wie noch nie in meinem Leben“, sagt die Kanadierin. Dieses Glück teilt sie gerne.



info > Kopenhagen - Region Ørestad

Die **dänische Hauptstadt** hat gut 560.000 Einwohner, rechnet man die Kommunen København, Frederiksberg und Gentofte hinzu, sind es rund 746.000 Einwohner. Kopenhagen ist Teil der dänischen Verwaltungsregion Region Hovedstaden und der binationalen Metropolregion Öresundregion.
Von den **rund 560.000 Einwohnern** der Hauptstadt sind 23,8 Prozent zwischen 20 und 29 Jahre alt, 19,7 Prozent zwischen 30 und 39 Jahre. Nur 7,9 Prozent sind zwischen 60 und 69 und 4 Prozent zwischen 70 und 79 Jahre alt.

GRAFIK: DIETER DUNEKA



Typisch für die Region Utena: leerstehende Wohnblöcke, deren Interieur und Fenster gestohlen wurden. Die untere Etage ist inzwischen zugemauert, damit sich nicht weiterhin Menschen Zutritt verschaffen können. Die Zentralheizung, Strom und Wasser sind abgestellt. Die verschuldeten Besitzer dieser Wohnungen sind geflüchtet

Schrumpfende Region

Wer kann, der geht. Alle anderen müssen bleiben

In der Region Utena in Litauen ist die Einwohnerzahl im freien Fall. Die jungen Menschen wandern ab. Übrig bleiben die Alten und Armen in einer maroden Infrastruktur

Text: Vytenė Stašaitytė – Fotos: Christian Gogolin

Bitte nichts mitbringen, ich kann es mir immer noch leisten, Gäste zu empfangen“, betont Birutė Vaišnorienė (65) am Telefon. In ihrer Drei-Zimmer-Wohnung im Plattenbauviertel der Stadt Utena ist der Tisch reich gedeckt: selbstgemachte Snacks, eine Torte und Kaffee. Ihre Freundin, die Kulturjournalistin Birutė Nenėnienė (56), lobt die Gastgeberin: „Bei ihr wird man immer verwöhnt.“ Die verwitwete Beamtin Vaišnorienė geht im Sommer in Rente. „Dann werde ich auf die Torte verzichten müssen, dann muss mein Sohn mich durchfüttern“, lacht sie. Sie zählt mit ihren 638 Euro netto zu den Durchschnittsverdienern. Bald muss sie mit einer Rente >>